

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bauländer Bote und Boxberger Anzeiger. 1892-1918 1914

267 (16.11.1914)

Bauländer Bote

Boxberger Anzeiger.

Gelesenstes Tageblatt des württembergischen Baulandes.

Er scheint täglich außer Sonn- und Feiertagen.
Preis monatlich: 67 Pfennig, vierteljährlich: 2 Mark, frei ins Haus geliefert.

Verden mit 15 Pfennig per ein-spaltige Zeile berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Postfach 2000, Karlsruhe.

Hauptanzeigerblatt für die Bezirke Adelsheim, Boxberg und deren Umgebung.

Amstliches Verkündigungsblatt (Amtl.) Holzsubmissions- und Versteigerungs-Anzeiger für den Odenwald. Gratis: Praktische Mitteilungen für Gewerbe (monatl.) und Handel, Haus- und Landwirtschaft

Nr. 267 Adelsheim, Montag, den 16. November 1914 38. Jahrg.

Extra-Telegramm

des Bauländer Botes und Boxberger Anzeigers.

Nabezu 3000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 14. Nov. (W.B.) vormittags (Amtl.) Die Kämpfe in Westflandern dauern noch an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und kühlere Wetter. Unsere Angriffe schritten weiter langsam vorwärts. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Serry-au-Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.

Im Argonnenwald nahm unser Angriff einen guten Fortgang. Die Franzosen hatten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen. Bei Soldau fiel keine Entscheidung. In der Gegend Wloclawel wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Neue Erfolge.

Großes Hauptquartier, 15. Nov., vormittags. Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch ungünstiges Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühsamen Vorrücken wurden einige hundert Franzosen u. Engländer gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnenwald gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im

Sturm zu nehmen. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt, südlich Marechal, in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze Ostpreußens und in Russisch Polen die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Der Heilige Krieg.

In seiner Proklamation an Heer und Flotte spricht der Sultan die Erwartung aus, daß sich alle unter dem Kalifat stehenden Mohammedaner gegen die Feinde der Türkei erheben werden. Hier redet nicht mehr der Sultan von Istanbul, es ist der Kalif, der zum Islam spricht: „Meine Feinde sind die Feinde“. Damit werden alle Befehrer des Islam, alle Söhne des Propheten aufgefordert, diesen Krieg des Kalifen als einen Heiligen Krieg anzusehen, in dem alle Muselmanen die Pflicht haben, gegen die Feinde des Kalifen zu kämpfen. Jeder Mohammedaner, der in den Reihen der Gegner gegen das Kalifat scheidet, wird als Verräter angesehen, während jedem, der zu den Waffen greift, und mit den Heeren des Kalifen ins Feld zieht, der Ruhm eines Verteidigers des Glaubens zufällt, dem der Lohn des Himmels sicher ist.

Auf die Vorstellungswelt der Mohammedaner wirkt eine solche Verkündung gewaltig ein und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ruf des Kalifen überall wo er hindringt, starken Widerhall in der islamitischen Welt finden wird.

Der Heilige Krieg ist ursprünglich als ein Krieg des Islam gegen alle „Ungläubigen“ gedacht. In der heutigen Welt ist ein solcher Krieg natürlich undenkbar, und wenn der Kalif einem Krieg den Charakter des Heiligen Krieges beilegt, so ist das so zu verstehen, daß die Feinde des Kalifen in diesem Feldzuge auch als Feinde des Glaubens anzusehen sind und es daher die Pflicht jedes Gläubigen ist, diese Gegner seines Glaubens zu bekämpfen. Der jetzige Heilige Krieg, den der Kalif verkündet hat, richtet sich daher nur gegen die Ungläubigen, die den Kalifen bekriegen, während die mit ihm verbündeten christlichen Völker als Freunde des

Islam angesehen werden, die bei seiner Verteidigung mitwirken.

Die Völker Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei kämpfen für das Erreichen gemeinsamer politischer Ziele, für die Befreiung der Welt von der Uebermacht und von jenem unerträglichen Druck, den die Länder- und Völkerverbände ausüben, und unter dem die islamitischen Völker der Erde am meisten zu leiden haben. Schulter an Schulter mit den Völkern, die dem Rufe des Kalifen folgen, kämpfen wir für unsere Zukunft und für die der mohammedanischen Welt, die heute weiß, daß ihr Heiliger Krieg auch der unserer ist. (M. N. N.)

Der Kampf in Westflandern.

W.B. Kopenhagen, 14. Nov. (Nicht amtlich.) National Tidende meldet aus Rotterdam: Die Deutschen setzen ihre Angriffe unaufhörlich Tag und Nacht in der Richtung südlich von Roulers fort. Sie sperren die Hauptwege nach Blankenberghe, Zeebrugge und Dünkirchen in eine Umgehung durch die ausgebreiteten englischen Linien zu verhindern. Von Gent und von Siden kommen ständig Verstärkungen an. Pferde und Munitionsmaterial machen gewaltige Anstrengungen, schwere Geschütze nach Ypern zu bringen. Die Deutschen machen unaufhörlich Nachtangriffe, unterstützt durch schwere Artillerie.

St. Omer und Armentières vor der Uebergabe.

W.B. Amsterdam, 14. Nov. „Courant“ meldet: Der Uebergang der Deutschen über den Yserkanal dauert an 5 Stellen wieder ununterbrochen fort. St. Omer und Armentières stehen vor der Uebergabe an die Deutschen.

Keine Truppenverschiebungen in Belgien.

Mailand, 14. Nov. Die Basler Nat.-Ztg. meldet: Pariser Telegramme erwähnen die Feststellung, daß alle englischen und belgischen Nachrichten vom deutschen Abtransport der Truppen aus Belgien nach Rußland falsch waren.

Die Ueberschwemmungszone als Schutz Ostendes.

Mailand, 13. Nov. Eine interessante Nachricht wurde gestern aus Paris übermittelt: Die von den Belgiern bewirkte Ueberschwemmung im Ysergebiet wendet sich nun gegen ihre Urheber, die den Deutschen dadurch die Verteidigung Ostendes sehr erleichtert haben. Anfo

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein. 13

Sie, der das Geld immer so nebensächlich gewesen, der es nur Wert hatte, weil man anderen damit Freuden bereiten konnte, die ihr Leben nur idealen Gütern nachgestrebt hatte; der Eintracht in der Familie über alles ging, sie sollte in die Lage kommen — ah bah — Hans mußte krank sein, daß er solches nur denken konnte.

Sie legte die Hand an seine Stirn. Diese glühte. Vor Aufregung oder — ?

„Lust Dir etwas weh, Hans?“

„Nein — nein.“

„Ich dachte, Du hättest Ferry liebgewonnen?“

„Hab' ich auch. Aber in Geldsachen gibt's keine Liebe, merk Dir das. Und versprich mir — nein, schwöre mir, Lore, daß er nie einen Kreuzer von unserem Gelde zur freien Verfügung in die Hand bekommen soll.“

„Wie? Wie wäre das möglich? Nach meinem Tode —“

„Du mußt ein Codizill zu Deinem Testament machen. Assunta allein soll — versprich mir das.“

„Ich will es überdenken. Es wäre hart für Ferry — ein Wittwen. Das siehst Du doch ein? Schließlich, was liegt am Gelde? Wir wollen doch nur das Glück unseres Kindes. Dieses könnte gefährdet werden, wenn — nun, rege Dich nur nicht auf, Hans, wir reden wohl noch einmal darüber, in ruhiger Stimmung. Versuche jetzt zu schlafen, oder soll ich bei Dir bleiben?“

„Nein.“ Herr Fabrizius wandte den Kopf gegen die Wand. Er war erbittert, daß seine Frau nicht logisch seinen Wünschen entgegenkam. Aber so war es immer. In Geldsachen war sie eine Ignorantin. Und er liebte dieses Geld. Er betete es heimlich an und hätte es am liebsten mit ins Grab genommen.

Am andern Morgen lag er im Fieber und man mußte zum Arzt schicken, der den Beginn einer Lungenentzündung konstatierte. Das ganze Haus war in Bestürzung. Jetzt, wo man soz-

„Sieben.“ sagte Lanzendorf, als er am Nachmittag die Nachricht durch Assunta selbst erhielt, nachdem er eine Weile mit gemurmelten Worten vor sich hingestarrt hatte. Sieben, es ist ja sehr traurig, aber ich bin nun dafür, daß wir die Hochzeit beschleunigen. Man kann nicht wissen — Dein Papa ist geschwächt durch sein Leiden.“

„Heiraten? Jetzt? Wo Papa schwer krank liegt?“ Assunta starrte ihren Bräutigam aus großen Augen an. Das kann doch Dein Ernst nicht sein?“

„Doch!“ Bedenke nur, wenn es das Unglück wollte, daß er stirbt, dann müßten wir monatelang warten. Das geht nicht. Du gehörst jetzt doch mir und mußt den gleichen Wunsch hegen, diesen Brautstand, der uns beiden nur Opfer auferlegt und uns nicht zur Ruhe kommen läßt, sobald als möglich zu enden.“

„Es ist unmöglich, Ferry. Mein ganzes Gefühl würde sich sträuben.“

„Dann liebst Du mich nicht!“ brauste er auf. „Das Weib, welches liebt, kennt keinen anderen Wunsch, als dem Manne seiner Liebe angehören zu wollen.“

„Ferry, lieber, lieber Ferry.“

Er wandte sich kalt ab.

„Geh.“ sagte er leise. „Geh doch zu Deinen Eltern, die Dir mehr gelten als ich.“

Assunta brach in Tränen aus. Es war das erste Mal, daß er sie hart anlief, das erste Mal, daß sie diesen brutalen Zug um seine schwingelnden Lippen lagern sah.

„Du bist grausam.“ stammelte sie. „Du handelst lieblos.“

Er fuhr jäh herum und rief sie in seine Arme, ihr Gesicht mit wilden Küssen bedeckend.

„Lieblos? Ich? Nur weil ich Dich zu sehr liebe — Dich ganz für mich haben möchte? O Assunta!“

Sie war ganz verschüchtert. Willenlos hing sie an seiner Brust, aufgelöst in Tränen, Schmerz und Glückseligkeit.

„Willst Du es tun?“ fragte er und sie murmelte leise: „Ja.“ Sie hätte ihm ihre Seele verschrieben aus lauter Angst, er könne an ihrer Liebe zweifeln. Lanzendorf übernahm es, Mama die Sache begrifflich zu

machen. Er bot die ganze Kraft seiner Beredsamkeit auf, war zärtlich und liebenswürdig wie nie und dabei innerlich selbst ein bißchen überrascht über die Ruhe, mit welcher Frau Lore ihm zuhörte. Eigentlich hatte er gefürchtet, gleich mit Entzweiung unterbrochen zu werden.

Aber in Frau Fabrizius war die Kraft der großen Liebe, von welcher der Apostel Paulus sagt: „Sie trägt alles, sie glaubt alles; sie hofft alles; sie duldet alles.“

So fragte sie nur, ob es auch Assuntas Wunsch sei, daß die Vermählung schon in vierzehn Tagen stattfinden sollte und meinte, als er bejahte, dann wolle sie nichts dagegen sagen, denn sie fühle sich nicht kompetent, in Sachen der Leidenschaft einen Machtpruch abzugeben.

Was sie mit diesem Satz eigentlich meinte, verstand weder Assunta noch Lanzendorf und sie erklärte sich darüber nur gegen Peter Lott, mit dem sie die Sache später besprach. Er war empört über ihre Nachgiebigkeit, nannte Lanzendorfs Verlangen eine Gemütsroheit und begriff nicht, weil sie als Mutter da hatte nachgeben können.

Da blickte Frau Lore mit seltsam schimmernden Augen vor sich hin und sagte: „Ich selbst habe geheiratet nach Wunsch und Wahl meiner Eltern und habe die Ehe getragen aus Pflichtgefühl. Aber ich habe dabei nicht einen Augenblick gezweifelt, daß es etwas über alle Begriffe Erhabenes sein müßte, sich selbst nicht immer aus Pflicht gewaltsam unterdrücken zu müssen, sondern sich mit jauchzender Seele dem Sturm der Leidenschaft zu unterwerfen. Ein solch blindes Unterwerfen unter den Willen eines anderen Menschen ohne Rücksicht auf das, was man früher war, getan hätte oder billigen würde, ist für das Weib nicht Demütigung, sondern Erhebung. Und ich finde es von Assunta nur natürlich, daß, da ihr ein so glückliches Los fiel, sie nun denkt und fühlt mit der Seele ihres Erwählten. Liebe ist, wenigstens in jenem ersten Stadium, wo die Leidenschaft vorherrscht, immer zuerst egoistisch. Darf ich, die dergleichen nie erlebte und nur ahnen kann, wie gewaltig die Macht ist, welche diese beiden Menschen zueinander führte, eine Kraft der Aufregung fordern, welche sie vielleicht gar nicht imstande sind, zu geben? Es ist ja wahr, ihre Verbindung könnte, wenn sie nicht bald stattfindet, auf lange Zeit hinaus unmöglich gemacht werden.“

der Uberschwemmung, lautet die Meldung, bleibt den belgischen Angriffskolonnen an der Meeresküste nur noch eine Art Korridor übrig, der von den breiten Dünen auf einer Strecke von kaum einem Kilometer gebildet wird. Dort kann auch ein kleines deutsches Korps erfolgreich sich starken feindlichen Kräften entgegenstellen. Deshalb haben die Deutschen von Ostende aus den Widerstand eingerichtet, indem sie ihre Kanonen gegen die Dünenzone richteten, aus der die Verbündeten hervorbrechen mußten.

Weihnachtsendungen an deutsche Kriegsgefangene.

W.B. Berlin, 14. Nov. Durch Vermittlung der Postbehörde können den Kriegsgefangenen mit dem Umweg über neutrale Länder Fünftilo-Pakete übersandt werden. Es wird auf diese Gelegenheit im Hinblick auf Weihnachten aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilt die Postbehörde.

Im Oberelsaß ist Ruhe.

Basel, 14. Nov. Die Basler Nat.-Ztg. schreibt: Die beiden Gegner im Sundgau benötigen die Zeit, um ihre Stellungen zu befestigen. Stellenweise, wie zwischen Wisel und Sept liegen sich die feindlichen Schützengräben sehr nahe. Bei Pletterhausen werden ebenfalls größere Schanzarbeiten vorgenommen und die Franzosen zwingen die Bevölkerung, diese Arbeiten vorzunehmen gegen einen Tagelohn von Fr. 2.50. Pletterhausen hat durch die kürzliche Beschlezung durch die bei Mons liegende deutsche Artillerie schwer gelitten. Eine Frau wurde durch Granatsplitter schwer verletzt, mehrere Häuser wurden unbewohnbar gemacht und bei einem wurde durch einen einzigen Granatschuß das ganze Dach abgedeckt. Die Häuser im Bahnhofsviertel wurden alle geräumt, weil man befürchtet, daß der Bahnhof beschossen wird.

Feindliche Flieger im Oberelsaß?

W.B. Basel, 14. Nov. Ueber dem Oberelsaß und dem badischen Oberrheingebiet schwebten am Donnerstag morgen zwei fremde Flieger, die ihren Flug bis nach Rheinfelden ausgedehnt haben, um dort in der Richtung gegen den Jura zu verschwinden, wo sie im Nebelmeer bald nicht mehr sichtbar waren. Man glaubt, es seien französische Flieger gewesen, doch konnte eine Bestätigung dieser Annahme nicht erlangt werden.

Die deutschen Minen in der Nordsee nicht völkerrechtswidrig.

W.B. Berlin, 14. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Erwiderung der deutschen Regierung auf den Protest der britischen Regierung gegen das Legen deutscher Minen in der Nordsee. Darin wird etwa folgendes ausgeführt: Die Behauptung der britischen Regierung, daß die deutschen Minen offenbar durch Fischerboote, vielleicht sogar unter neutraler Flagge, gelegt worden seien, ist völlig aus der Luft gegriffen. Die deutschen Minen sind ausschließlich von deutschen Kriegsschiffen gelegt worden. Wie weit von der Küste und Häfen des Gegners Minen verankert werden dürfen, ist in dem Haager Abkommen nicht bestimmt, auch nicht durch eine völkerrechtliche Unterfuchung festgelegt. Die englische Angabe über die Entfernung der deutschen Minen von der bedrohten Küste ist weit übertrieben, vielmehr sind die Minen so nahe gelegt worden, wie es die Gestaltung des Ankergrundes und die Verhältnisse der Küste gestatten. Unwahr ist die Behauptung über die Sperrung neutraler Zufahrtsstraßen. Keine deutsche Mine ist auf die Zufahrtsstraße von der hohen See zu einem neutralen Hafen gelegt worden. Deutscherseits sind die Minen mit aller möglicher Sorgfalt verankert worden. Sollten einige infolge der Strömungen oder Stürme ins Treiben gekommen sein, so sind diese Fälle weit weniger zahlreich als die englischerseits gelegten Minen, die an der belgischen und niederländischen Küste angebracht sind und dort Schaden getan haben. Die Pflicht, die Minen zu überwachen, wird in der Regel nur für defensive Minen, nicht aber für offensive Minen gegeben sein. Der Vorwurf in dem britischen Protest, daß die deutsche Regierung eine Bekanntmachung über den Ort der Minenlegung niemals erlassen habe, wird durch die Mitteilung der deutschen Regierung vom 7. August 1914 an alle neutralen Mächte widerlegt, daß die Zufahrtsstraßen zu den englischen Häfen deutscherseits durch Minen gesperrt werden würde. Der Protest der englischen Regierung ist offenbar nur ein Mittel, um die englischerseits beliebten schweren Verletzungen des geltenden Völkerrechts zu verdecken und die inzwischen erfolgte völkerrechtswidrige Schließung der Nordsee, die in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung der Blockade neutraler Küsten gleichkommt, in der öffentlichen Meinung vorzubereiten. Ein friedlicher Handel ist augenscheinlich für das im Kriege befindliche England nur derjenige neutrale Handel, der Ware nach England bringt, nicht aber derjenige, der Waren jenen Gegnern zuführt oder möglicherweise zuführen könnte. Die deutsche Regierung ist sich bewußt, ihrerseits bei den durch die militärische Notwendigkeit gebotenen Maßnahmen die Gefährdung oder Schädigung neutraler Schifffahrt in möglichst engen Grenzen gehalten und sich dabei streng nach den Regeln gerichtet zu haben, die bisher zwischen zivilisierten Völkern für die Seekriegsführung galten. Dagegen rechtfertigt sich die Beeinträchtigung der neutralen Lebensinteressen von englischer Seite durch keinelei militärische Notwendigkeit, da sie mit den kriegerischen Maßnahmen nicht im Zusammenhang steht und lediglich die Volkswirtschaft des Feindes durch Lahmlegung des legitimen neutralen Handels treffen will. Diese grundsätzliche Mißachtung der von ihr angerufenen Meeresfreiheit nimmt der britischen Regierung jedes Recht, in der Frage der die Neutralen ungleich weniger schädigenden Minenlegung als Anwalt dieser Freiheit aufzutreten.

Ein Anschlag auf die Petroleumtanks in Boulogne.

W.B. Stockholm, 14. Nov. Auf die großen Petroleumtanks im Hafen von Boulogne wurde am Montag Abend, wie über London bekannt wird, ein Anschlag verübt. Die französischen Behörden lassen nicht die geringste Einzelheit über das Kühne Unternehmen bekannt werden. Man weiß nur, daß der französische Wachtmeister, der die Angreifer festnehmen wollte, tot aufgefunden wurde.

Der amtliche österreichische Tagesbericht.

W.B. Wien, 14. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 14. November gemeldet: Die eigene Vorrückung stößt nordwestlich bei Baljevo auf starken Widerstand. Auch erschwert der durch Lehm und Schnee grundlos gemachte Boden die Fortbringung der eigenen Artillerie. Trotzdem gewinnen alle Kolonnen Raum nach vorwärts, eroberten mehrere wichtige Positionen und erreichten die Linie Skela an der Save bis südlich Koceljeva. Sodann wurden in südlicher Richtung bis an die Drina zahlreiche Gefangene gemacht, die auszusagen, daß die Serben bei Baljevo erneut Widerstand leisten wollen. In einigen Regimentern soll Weuterei ausgebrochen sein. In den letzten Kämpfen wirkten auch die Monitore Kőrös-Marcos und Leith sehr erfolgreich mit.

Sie unterstützten das siegreiche Vordringen unserer Truppen längs der Save durch vernichtendes Feuer in die Flanke des Gegners.

Die Schließung der Nordsee und die Neutralen.

W.B. Kopenhagen, 13. Nov. Die englische Regierung wies den Einspruch der Neutralen gegen die Schließung der Nordsee zurück. Bereinzelt hat der Boykott englischer Waren begonnen.

Die englische Arbeiterpartei ist einig mit der Regierung.

London, 14. Nov. (Reuter.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Henderson, der neue Führer der Arbeiterpartei, seine Partei sei entschlossen, in der zu Tage getretenen Einigung aller Volksklassen zu verharren bis zu Ende des gegenwärtigen Krieges. Die Arbeiterpartei billige die Haltung der Regierung und es gebe jetzt für die ganze Nation trotz aller früheren Meinungsverschiedenheiten nur ein Ziel, den Krieg bis zu einem für die Verbündeten siegreichen Ende fortzusetzen, da ein dauernder Friede vom vollständigen Siege der Verbündeten abhängt.

Die englischen Kriegsfinanzen.

London, 14. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Regierung einen Kredit von 225 Millionen Pfund Sterling außer den bereits bewilligten 180 Millionen zur Deckung der Kriegskosten fordern wird. Die 225 Millionen sind bestimmt zur Deckung der Ausgaben für das Heer und die Flotte bis zum 31. März 1915, für Anleihen der Kolonien, einen Vorschuß von 3 Millionen Pfund Sterling an Belgien, von 800 000 Pfund Sterling an Serbien und ferner zur Deckung der Kosten und Ausgaben englischer Gemeinden für Unterstützungszwecke.

Japanische Artilleristen im russischen Heere.

Berlin, 14. Nov. Aus Insterburg wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Anlässlich der Kämpfe, die sich jetzt mehr als einer Woche in der Gegend von Gudtuhnen und Stallupönen entsponnen haben, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Unter diesen Gefangenen befinden sich auch Japaner. Sie tragen die japanische Uniform. Verwechslungen mit mongolischen Truppen scheinen demnach ausgeschlossen. Es wurde auch von deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese Gefangenen Japaner seien, und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen.

Die Proklamation des Sultans.

W.B. Konstantinopel, 14. Nov. Die Proklamation des Sultans erscheint als eine der bedeutendsten politischen und religiösen Kundgebungen der letzten zweihundert Jahre der türkischen Geschichte. Ihr Eindruck ist ungeheuer. — Die türkischen Zeitungen betonen einmütig, daß der Krieg, den die Türkei an ihren zwei äußersten Grenzen, am Kaukasus und am Persischen Golf, zu führen genötigt sei, nicht bloß ein solcher zur Verteidigung des ottomanischen Reiches, sondern ein Krieg zur Verteidigung des Islams in seiner Gesamtheit sei, den seine Feinde zur gänzlichen Sklaverei herabzubringen trachteten, indem sie alle Machtmittel aufboten, den einzelnen noch unabhängigen mohammedanischen Staat mit dem Kalifate an der Spitze zu ihrem Basallen zu erniedrigen.

Erfolgreicher Appell des Kalifens an die Mohammedaner.

Konstantinopel, 14. Nov. Ein Korrespondent der „N. Fr. Presse“ berichtet dergleichen: Eine mit den Verhältnissen in der islamitischen Welt wohlvertraute Persönlichkeit erzählte mir, die Türkei dürfe mit dem Eindruck zufrieden sein, den ihr Vorgehen auf alle mohammedanischen Völker hervorgerufen hat. Bis nach China habe der Appell an das mohammedanische Empfinden ein Echo gefunden und Rußland werde ebenso wie England die ganze Macht des Islams zu fühlen bekommen. England mache jetzt die schmerzliche Erfahrung, daß seine jahrelangen Bemühungen, Mohammedaner gegen den Kalifen und die Türkei aufzuheben, völlig ergebnislos sind, denn überall komme treue Anhänglichkeit gegen das Kalifat zum überzeugendsten Ausdruck, und England fühle sich in seinen Aktionen gehindert. — Der Emir von Mekka mobilisiert. Die Stämme des Hedschas werden im Bedarfsfalle die Küste schützen.

Die Gärung in Ägypten.

W.B. Rom, 14. Nov. Italienische Reisende aus Ägypten erzählen, daß das ganze Land in Gärung sei. Die Engländer arbeiten fieberhaft an der Verteidigung. Schwere Artillerie werde herbeigeschafft. Durch militärische Aufzüge suche man die Bevölkerung einzuschüchtern. Die arabischen Notabeln hätten vor dem englischen General Treue schwören müssen, doch sei kein Zweifel, daß der erzwungene Eid von den Eingeborenen als ungültig betrachtet werde. Die Ausweisung der ägyptischen Prinzen habe auch den England fremdlichen Teil der Bevölkerung entfremdet.

Amnestie für die austriatischen Buren.

W.B. Amsterdam, 14. Nov. Die Regierung der südafrikanischen Union hat einen Aufruf erlassen, in dem alle Australischen, die sich bis zum 21. November mit ihren Waffen der Regierung übergeben, straflos nach Hause zurückkehren dürfen unter der Bedingung, daß sie sich nicht mehr am Aufstand beteiligen werden. Den Führern der Rebellen würde keine Amnestie gewährt werden. (Der Aufruf dürfte wenig Gehör finden. Die Reb.)

China drängt zum Kriege gegen Japan.

London, 14. Nov. Die Basler Nat.-Ztg. meldet: Ein Telegramm aus Peking berichtet, daß die Provinzgouverneure Chinas zum Kriege mit Japan drängten, während Juanshitai zu beruhigen sucht.

Rückgang der Rekrutentauglichkeit in Japan.

Aus Tokio wird der „Welt-Korresp.“ geschrieben: Die militärischen Aushebungen dieses Jahres haben die Tatsache ergeben, daß die Tauglichkeit der Bevölkerung zum Heeresdienst in der Hauptstadt im Schwinden begriffen ist. Und zwar ist die Verringerung der tauglichen Mannschaften so bedeutend, daß die Zahlen erste Bedenken erregen. Sie berechnen geradezu, von einem körperlichen Niedergang der Bevölkerung von Tokio zu sprechen. Einzelne Zahlen werden das belegen. In einem

der zehn Stadtviertel wurden 1914 nur rund 52 v. H. der heilungspflichtigen jungen Leute tauglich befunden, während es im Vorjahre noch rund 73 v. H. waren. Für andere Viertel sind die entsprechenden Zahlen von 1914 und 1913: 51 gegen 72, 50 gegen 70, ja in einem Falle sogar 40 gegen 70 v. H. der untersuchten Männer. Mit Ausnahme eines einzigen Viertels ist die Tauglichkeit der Mannschaften in allen Teilen von Tokio zurückgegangen, und es kann nicht wundernehmen, daß diese Ergebnisse in der Presse unliebsames Aufsehen erregt hat. Uebrigens hat die Untersuchung ergeben, daß von allen ihr unterworfenen Mannschaften in Tokio etwa 11 1/2 v. H. an Augenkrankheiten und beinahe 5 1/2 v. H. an venerischen Krankheiten leiden.

Aus Stadt und Land.

** Adelsheim, 16. Nov. Der gestrige Sonntag war für die Jugendwehr des Bezirks Adelsheim ein unergiebiger Tag bleiben, denn es wurde die Ehre zu teil, von Herrn Generalmajor Freitag Mitglied des bad. Jugendwehr-Ausschusses beauftragt und auf ihre Leistungen hin geprüft zu werden. In 7 Zügen hatte sich die 327 Mitglieder zählende Jugendwehr mit ihren 33 Führern zur festgesetzten Stunde auf der Wiese aufgestellt und wie eine lebende Mauer stand da, als der Herr General im Auto angefahren kam. Nachdem derselbe mit dem Gr. Amtsvorstand die Front abgesehen war, wobei er für jeden Führer und auch für einzelne Jungmannschaften freundliche Worte fand, formierte sich letztere auf das Kommando des Adjutanten Egner zu einem Biviere in dessen Mitte stand der Herr General eine Ansprache hielt, wobei er zunächst die Grüße Seiner Kgl. Hoheit des Großherzogs übermittelte und seiner Freude über die stattliche Zahl der Jugendwehr im Bezirk mit Worten der Begünstigung Ausdruck gab. Auf die hohen Ziele und Zwecke der Jugendwehr, deren tiefste erzieherische und patriotische Bedeutung hinweisend, forderte er zur fleißigen Arbeit und Aushalten dabei auf und brachte ein begeistertes aufgenommenes Hurra auf den Kaiser und Großherzog aus. Hierauf nahm der Führer Enderm Gabele mit der zu einer Kompanie vereinigten 5. und 6. Zügen Kompanie-Exerzieren vor, dem die Entwicklung der Kompanie gegen einen gedachten Feind folgte. Sowohl diese Übungen, wie das Exerzieren des 3. Zuges unter exaktem Kommando des Führers Kolbenhagen fanden den lebhaftesten Beifall des Herrn Generals. Dann verließen die Züge das Besichtigungsfeld, um an dem gegenüberliegenden Schaßberg ein Gefecht auszuführen, das mit der Erstürmung des Hügels und der Befestigungnahme des auf der Höhe befindlichen Feindes endete. Mit Worten der Anerkennung für das Gesehene, für die Jugendlichen sowie deren Leiter und Führer, fand das interessante Schauspiel, das ein zahlreiches Publikum angeleckt und Zeugnis von den Leistungen, dem guten Geist und der schönen Pflichtenauflassung unserer Jugendwehr gegeben hatte, seinen Abschluß. Anschließend an die Übungen fand im Saal des „Deutschen Kaisers“ eine Besprechung mit den Leitern und Führern statt. Hier nahm zuerst Herr Oberamtmann Frhr. v. Rothberg das Wort zur freundlichen Begrüßung des Herrn Generals. Dieser dankte für das große Interesse, das sowohl die Führer wie die Jungmannschaft für die große vaterländische Sache an den Tag legen und gab seiner Freude über die bis jetzt erzielten hübschen Resultate unverhohlenen Ausdruck, dann fanden wichtige Angelegenheiten des Dienstbetriebes eingehende Erörterung, in deren Verlauf der Herr General die erfreuliche Mitteilung machte, daß sich in Baden bis jetzt 20 000 jugendliche Mitglieder mit 1300 Führern der großen nationalen Sache widmen. Während der Besprechung stärkte sich die Jungmannschaft in den verschiedenen Wirtschaften, um dann wieder auf dem Bahnhofspiaz zum nachfolgenden Paradeaufzug sich aufzustellen. In 7 Zügen marschierte die Jungmannschaft mit ihren Führern schneidrig und stramm an dem Herrn General, der den Paradeaufzug abnahm, vorbei und frohgemut zogen die einzelnen Abteilungen ihrer Heimat zu, mit dem schönsten Bewußtsein, Angehörige einer großen Sache zu sein. Auf Einladung des Groß. Amtsvorstandes kamen die Führer noch einmal im Saal des „Deutschen Kaisers“ zu einem gemütlichen Ständchen zusammen, bei dem bald ein ungezwungener heiterer Ton Platz griff. Zugführer Herrmann widmete dem Groß. Amtsvorstand Worte des innigen Dankes für die große Mühe und Fürsorge um die Jugendwehr, während Herr Oberamtmann seinerseits Dank und Anerkennung den Führern für ihre intensive Tätigkeit zollte. In leutseliger, kameradschaftlicher Weise unterhielt sich der Herr General mit den Anwesenden und allzurauf verstrich die Stunde gemütlichen Beisammenseins, die gewürzt durch den Vortrag eines neuen Gedichtes unseres Dichters Askani, einen würdigen Abschluß des Tages bildete, der ein Markstein in der Geschichte der Jugendwehr des Bezirks Adelsheim ist.

** Adelsheim, 16. Nov. Nachstehende Verse sandte uns Unteroffizier Karl Fuß von hier, der als Vaterlandsverteidiger im Felde steht, und werden dieselben noch manchem tapferen Krieger, der im Argonnenwald kämpft, in Erinnerung bleiben.

Uebem Argonnenwald wehen die Winde kalt.

Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Im Kanonengebrüll, schweigt das Herze still,
Und zum Siege drängt es die Braven,
Unter dem mörderischen Eisen,

Im dem Argonnenwald, machen die Truppen halt,
Und es braust aus Tälern und Bergen
Und es wogt die Schlacht,
O, wie dies blitzt und kracht,
Sagen die falschen, fränkischen Schergen.

Muß mancher sich neigen,
Liegen für immer und schlafen.
Auf der Argonnenhöf
Sah ich den Landsmann steh'n,
Wie er Abschied nahm von dem Freunde
Und als das Auge bricht, fiel eine Träne schlicht,
Von dem Treuen der bitterlich weinte.

Nimm diesen letzten Gruß
Weil ich jetzt sterben muß,
Bring ihn hin zu meinen Lieben
Grüß mir mein Weib und Kind,
Mich man im Wald hier find,
Bin treu ihnen immer geblieben.

In dem Argonnenwald
Wehen die Winde kalt
Und der Mond scheint fast hernieder,
Wie sind die Blätter rot
Und mancher Freund ist tot
Und ich muß weiter wandern.

Adelsheim, 16. Nov. Nach einem sonnigen, wenn auch kalten Nachmittage, trat gestern Abend der erste Schneefall in diesem Winter bei uns ein. Da aber der Schnee mit Regen untermischt war, so wurde seine Haltbarkeit, kaum auf der Erde angelangt, schnell wieder zu Wasser.

Adelsheim, 16. Novbr. Die älteste Bewohnerin Adelsheims, Frau Johanna Götz, geb. Wenzel, frühere Haushälterin, kann morgen Dienstag, den 17. Novbr., ihren 90. Geburtstag feiern. Frau Götz ist geistig noch sehr rege und auch körperlich, dem hohen Alter entsprechend, noch rüstig.

Oberschöpfung, 15. Novbr. Der Landwehrmann Jakob Dehm von hier, dem unlängst die Karl-Friedrich-Medaille verliehen wurde, ist nun auch für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Herr Hauptlehrer Köhli von hier, welcher zur Zeit verabschiedet im Lazarett in Köln liegt, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Badische Karl-Friedrich-Medaille verliehen. Wir freuen uns über die tapferen Krieger in unserer Gemeinde und wollen ihnen unsere aufrichtigste Anerkennung, mögen sie gesund und wohlbehalten heimkehren, um ihre Ehrenzeichen noch viele Jahre tragen zu können. — Als weitere Erwähnung in unserer Gemeinde sind zu verzeichnen: Friedrich Henninger, Reservist, Schuß vor dem Unterschenkel und liegt im Lazarett in Veens bei Köln; Friedrich G. A., Reservist, Achselhieb liegt im Lazarett in Quedlinburg. Den Verwundeten baldige Besserung.

Vom Schöpfergrund, 15. Nov. Der Saate n Land vom Spelz ist ein sehr schöner zu nennen, dagegen leidet sehr unter Schneckenfraß und die Frost sehr wünschenswert, damit dieses Ungeziefer zu Grunde ginge.

Langenargen, 14. Nov. (Strandung.) Seit Mittwoch Nacht tobt auf dem Bodensee ein gewaltiger Sturm. Das badische Militärkontrollboot „Wodan“, das den Sommer über für Personenverkehr im Ueberlingen Kurzfahrten ausführte, und nun von Meersburg aus die Seepferle übernahm, machte Nachts 12 Uhr seine Dienstfahrt mit 5 Mann Besatzung nach dem Obersee. Infolge Motordefekts warf der hohe See das Boot ans feuchte Ufer nächst der Schiffsanlandung bei Crisikirch. Es sitzt nun auf dem verandeten Seegrund fest. Das Dampfschiff „Gna“ und der Kurzfahrer „Königin Charlotte“ machten den Versuch, das strandete Boot loszubringen; ohne Erfolg. Diese Arbeit sehr schwierig, da der Dampfer nur bis an die sog. Seehalbe, 1 Kilometer vom Strand entfernt, heran kam.

Spaidingen, 14. Nov. (Schwerer Unglücksfall.) In der Ditschen Fabrik in Obernheim kam ein Ingenieur von Aesleig der Hochspannung, die 15000 Volt beträgt, zu nahe. Er erlitt schreckliche Brandwunden am Hals und am Arme; es gelang jedoch, den Strom sofort abzustellen, so daß die erlittenen Brandwunden voraussichtlich nicht zum Tode führen. Die erste Hilfe wurde ihm in der Wohnung des Geschäftsführers der Fabrik zu teil, wohin er verbracht wurde.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.
Unteroff. d. R. im Regt. 109 Apotheker Robert Ehrhardt; Kriegsfreie: Willy Kächer, Karlsruhe; Ref. Emil Bitter, Karlsruhe; Kaufmann Emil Sieger, Rohrbach bei Sinsheim; Karl Seub, Heidelberg; Musk. Karl Briggers und Aug. Wenzel, beide von Heidelberg; Gestr. Mar. Decker, Hambrücken; Hermann Kehler und Eduard Kubel, beide von Mannheim; Franz Merkel (in französischer Gefangenenschaft gestorben), Forst; Ref. Johann Uner, Steinmauern; Ref. im Regt. 109 Emil Kraft, Seebach; Wegger Hermann Zuchschwerdt, Posthilfswachtmeister Theodor Griesshaber und Karl Manier, sämtliche von G. Georgen i. Schm.; Gestr. im Feldart. Regt. 24 August Hans, Nüßbach; Unteroff. d. L. Friedrich Inholz, Weichs bei Langenargen; Ref. im Regt. 112 Bruno Stehle, Heiligenberg; Emil Köhrmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes, und Otto Hessel, beide von Karlsruhe-Darlanden; Christian Schwenk und Musik. im Regt. 169 Wilhelm Pfaff, beide von Langenargen; Musikant Bernhard Schneckenburger, Biesingen bei Donauwörth.

Ritter des Eisernen Kreuzes.
Unteroff. d. L. Revisor A. Scheu, Karlsruhe; Kaufmann Hans Werner, Karlsruhe; Gestr. d. R. B. Berger, Karlsruhe; Kaufmann Albert Ulrich, Wiesloch; Oberjäger Karl Götz, am Heidelberger Stadttheater; Bürgermeister Fr. Drach, Heidelberg; Landwehrmann. Rittmeister Philipp Volz, Rastatt; cand. chem. Albert Bauer, Bannental; Bezirksarzt A. Heger, Mannheim; Unteroff. Wilhelm Stehle, Heppach bei Ueberlingen; Hauptlehrer Noppel, Langenargen; Unteroff. Joseph Schweizer, Heudorf; Joseph Blum von der Insel Reichenau.

Bermischte Nachrichten.

Gebt Brot statt Steine!
Aus Offizierskreisen wird in der München-Mugsb. Wochenschrift eine sehr bemerkenswerte Kundgebung veröffentlicht, die die verantwortlichen Stellen nicht übergehen dürften:
Zu Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine pfälzi-

sche Stadt ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wollte, wird verlangt, daß die Gefallenen in anderer Form geehrt werden. In der Kundgebung wird darüber gesagt: Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine würdige Form: Weitgehende, dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das Ihr für Denkmalschund verschwendet wollt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die ihr nicht früh genug errichtet, nicht reichlich genug beschenken könnt, denn die Verletzten werden unzählig und eure Schande ewig sein, wenn ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine und wenn Ihr dann etwas tun wollt, schreibt die Namen unserer toten Kameraden auf schmutzige Tafeln in eure Kirchen.

Weiter wird erklärt, daß man in Offizierskreisen gegenüber der Behandlung von deutschen Gefangenen deutsche Vergeltungsmaßnahmen erwarte. Es heißt in dieser Beziehung: Unsere Leute liegen seit Wochen bei Tag und Nacht, bei jedem Wetter in den Schützengraben, die noch im Lande befindlichen Leute rücken bei Sturm und Regen aus, aber die Arbeitsplätze der Gefangenen sind leer, sobald das Wetter unfreundlich wird. Daß dadurch böses Blut gemacht wird, ist selbstverständlich. Wir verlangen die Anlegung von Konzentrationslagern an der West- und Ostgrenze für erkrankte Gefangene nach englischem Vorbild, da das deutsche Volk ein Recht habe, vor Cholera, Pest und Blattern geschützt zu werden. Wie kann man Inbier im Innern des Reiches unterbringen und in den gleichen Wagen deutsche Soldaten an die Grenze befördern? Wir wollen nicht auch noch an Krankheiten zugrunde gehen, die fahrlässig eingeschleppt werden.

Der Kaiser kommt.

(Aus einem Feldpostbrief der N. A. 3.)
20. Oktober. Um 12 Uhr nachts wurde ich nochmals zum Hauptmann von B. vom Generalkommando aus Telephon gerufen, er komme sofort mit einem Korpsbefehl zu uns. Wir knobeln und raten schon, was das für ein Befehl sein könne, aber können doch keine vernünftige Lösung finden. In Spannung schlagen wir (der Oberst und ich) Flügel fort. Hauptmann von Beer kommt: „Herr Oberst, Seine Majestät hat sich für morgen beim Generalkommando angeangelt. Erzellenz v. L. will ihn in den Abschnitt vom Herrn Oberst führen.“

Unfassbar, aber es mußte doch wahr sein! Also morgen eine Stunde früher aufstehen, schweigen und keinem etwas davon sagen, außer den hier anwesenden Offizieren, damit kein Parabelbild entsteht. Nur Ordnung machen. — Heute morgen gründliches Aufräumen unseres Zimmers und meiner Schreibstube (Raum für alles), der Hof, der auch sonst schon immer blühblank ist, wird nochmals gründlich bearbeitet. Im übrigen bleibt alles beim alten. Unsere Leute ahnen nichts.

Gegen 10 Uhr vormittags telephoniert das Generalkommando: „Majestät ist eben abgefahren.“
Nähe auf, umschalten, Handglobe an... sehen wir auch den Helm auf? Nein, der Kaiser kommt ja, seine Feldsoldaten zu sehen. Wir gehen auf den Hof, ich rufe den Leuten zu: „Der Kaiser kommt!“ Verduhnte Gesichter.

Schon hört man Autos. Sie fahren auf den Hof. Der zweite entleert unser Allerhöchster Kriegsherr. Der Oberst ist an das Auto getreten, ich links hinter ihm. Der kommandierende General stellt den Obersten vor, der Oberst meldet ihm. Majestät schüttelt ihm die Hand. Ein Blick zum Kommandierenden. Ich trete einen Schritt vor: „Der Mutant Leutnant G.“ Der Kaiser drückt auch mir kräftig die Hand... Dann steht Majestät das Eisene Kreuz erster Klasse beim Oberst: „Herzlichen Glückwunsch!“

Nun führt der Oberst Majestät durch den Hof. Wir kommen bei ganz verschieden beschäftigten Leuten vorbei, die einen pfeifen, andere kochen oder sitzen: „Guten Morgen, Leute!“ — „Guten Morgen, Euer Majestät!“
Wir gehen zum kleinen Soldatenfriedhof hinter der Mauer des Ferne. Es sind 10 Gräber, 1 Engländer, und unser Kamerad Leutnant Schulze. Der Oberst erzählt Majestät von seinem Heldentod.

Der Kaiser sieht die Blumen in meiner Hand, die ich bereithalte. „Sollen die Blumen für mich sein?“ „Ja, Besehl, Euer Majestät,“ und damit reicht ich sie ihm. Er nimmt die Blumen und legt sie auf das Grab. „Telegraphieren Sie das seinen Eltern,“ legt er hinzu. Das tat der Kaiser, der mächtigste und erhabenste Kriegsherr, einem seiner gefallenen jungen Soldaten in vorderster Linie.

Nicht vor uns ist die Batterie Br... Hauptmann Br. und Hauptmann N. (Abteilungsleiter) werden vorgestellt. Weiter links ist eine alte Scheinstellung der... er, die während eines Gefechtes nur auffällige Deduktionen hat bauen können. Majestät sagt zu Hauptmann Br... scherend: „Wenn ihr auch so auffahrt wie die da (auf die Scheinstellung aus Wagenrädern und Baumstämmen zeigend), dann werdet ihr eingestreckt. Dann geht er zur 5. Kompanie unserer Reserve im Abschnitt.“

„Na, Kinder, ich freue mich, euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat keine Sache gut gemacht, wie ich auch nicht anders von meinen Wärbchern erwartet hatte. Nun bitte ich mir noch aus, daß ihr nicht eher locker geht, als bis die da drüben erledigt sind. Mit Gott, Kinder!“ (Die „Erledigung“ ist inzwischen durch die Erstürmung von Bailly erfolgt.)

Dann sieht er Muskettier Kaczmarek mit dem Eisernen Kreuz und holt ihn sich heraus.
„Wo hast du das Kreuz verdient?“
„Wir wollten Artillerie stürmen, und da war n' breiter Graben, Wassergraben. Da bin ich in voller Ausrüstung hineingesprungen und hab' n Schiff rübergeholt.“

Es war an einem 15 Meter breiten Kanal bei Landreecies. Er schwamm durch und holte einen Frachtkahn, wie unsere Wärbchschiffe, rüber.
Dann geht der Kaiser zum Auto. Er ruft den Obersten noch mal zu sich heran, er soll dem ganzen Regiment mitteilen, er habe sich gefreut, so Gutes vom Regiment zu hören; er könne nicht zu allen hingehen, er solle sein Regiment grüßen. Dann fährt das Auto ab. Ein dreifaches Hoch schließt den Kaiserbezug ab.

Invalidentenansprüche der Kriegsteilnehmer.

Unteroffiziere und Mannschaften haben Anspruch auf eine Militärrente, wenn und solange ihre Erwerbsunfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Das Mannschafsvorleistungsgesetz vom 31. Mai 1906 hat gegenüber den früheren Militärpensionsgesetzen ganz andere Grundlagen geschaffen. Während früher für die Festsetzung der Pensionsbezüge 5 Klassen maßgebend waren, sieht das neue Gesetz für jeden Dienstgrad bei völliger Erwerbsunfähigkeit einen Höchstpensionsbetrag vor, der für Feldwebel 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark und für Gemeine 540 Mark beträgt. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird, wie bei dem Unfallversicherungsgesetz, eine Teilrente gewährt, welche den in Hundertstel auszudrückenden Teil der Vollrente beträgt, welcher dem Maß der Erwerbsunfähigkeit eines Unteroffiziers 40 Prozent, so erhält er 40 Prozent von 600 Mark ist gleich 240 Mark jährlich.

Unteroffiziere und Gemeine, die durch eine Dienstbeschädigung in der nachstehenden Weise an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind, haben für die Dauer dieses Zustandes neben dem Anspruch auf Rente Anspruch auf Verstellung zum 3. u. 4. Grade.

Die Verstellungszulage beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich 27 Mark und bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich je 54 Mark. Die Verstellungszulage von je 27 Mark kann ferner bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust des Glieds gleich zu achten ist. Weiter erhalten Unteroffiziere und Gemeine, die eine Rente infolge einer durch den Krieg erlittenen Dienstbeschädigung erhalten, noch eine Kriegszulage von monatlich 15 Mark. Für den Anspruch ist der Dienstgrad maßgebend, dessen Gehaltsklasse der Versorgungsberechtigte zuletzt bezogen hat. Die Verstellungszulage und Kriegszulagen werden nicht als solche Bezüge angerechnet, die ein Ruhen der Rente, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung gewährt wird, herbeiführt.

Gewerbliches.

Der Handwerks-Kalender für 1915 ist erschienen und kostet 45 Pfg. franko. Derselbe enthält einen Nachtrag über: „Deutschland im Völkerkrieg 1914“ und wird noch besonders auf einen Aufsatz über: „Der Geldverkehr des Handwerkers“ aufmerksam gemacht.

Letzte Nachrichten.

Ein heftiger Kampf.

Amsterdam, 15. Nov. Der „Telegraaf“ meldet aus Cuis vom 14. d. Mts.: Gestern Abend begannen an der Küste die Kanonen wieder zu donnern, nachdem so lange Zeit Stille geherrscht hatte. Gleichzeitig wurde wieder auf der Front in der Umgebung von Lambach und Nieuport gekämpft. Die See stürmte und ein kalter Wind ging über die Dünen und die Ebene. Gleichwohl wurde hartnäckig gefochten. Nachts brach ein heftiges Unwetter los. Zwischen den kachenden Donnerschlägen donnerten die Geschütze. Die deutschen Matrosen machen auf treibende Minen Jagd und sprengen sie in die Luft. Die Küste von Drenthe bis nach Knoede ist jetzt ganz in Verteidigungszustand gesetzt.

Erfolge in Serbien.

Budapest, 15. Nov. Der Ujdag meldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere längs der Save operierenden Truppen, immer auf serbischem Gebiet vorwärtsgehend, Obrenovac im Stroom genommen. Von Semlin aus bombardierten unsere Truppen stundenlang Kalmegdan und sprengten die Munitionsmagazine am Bergfuß in die Luft. Das Feuer der Belgrader Artillerie war wirkungslos.

Die Helden der „Emden“.

London, 15. Nov. Daily Mail meldet aus Sydney: Die Ankunft der Ueberlebenden der „Emden“ wird für Sonntag erwartet.

Lord Roberts †.

London, 15. Nov. Lord Roberts ist, einer amtlichen Mitteilung zufolge, gestorben. Er befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er früher war. Am Donnerstag zog er sich eine Erkältung zu, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er rasch erlag.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 15. Nov. Die Blätter melden, daß der heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert wurde, in Marokko an Ausdehnung gewinnt. Dem Blatte Saccet zufolge, das in Tanger erscheint, sind 10 000 Marokkaner unter Abdul Melik in Tazza eingezogen. Sie nahmen die französischen Beamten gefangen. Es kam zwischen den Marokkanern und Franzosen auch in der Umgebung von Tanger zu einem Kampfe, wobei die Franzosen geschlagen wurden.

Unsere Kreuzer.

Balparaiso, 15. Nov. Die deutschen Kreuzer stachen beim Morgengrauen in See.

Ein japanisches Torpedoboot gesunken.

Tokio, 15. Nov. (Amtlich.) Ein japanisches Torpedoboot wurde beim Minensuchen in der Bucht von Kantschau zum Sinken gebracht.

Einen Notzfrei aus Ostpreußen

versendet Herr Kaschuch, Vorsitzender der Handwerkskammer Gumbinnen: „Viele Handwerker sind in ihre Heimat zurückgekehrt; sie stehen da ratlos, ein Trümmerhaufen ist die Stätte, an der sie gewirkt und geschafft haben. Hier scharrt einer in der Asche umher, dort bemüht sich ein anderer, ein schweres Mauerwerk beiseite zu schaffen. Was sucht er? Sein bares Geld, das er bei der nächtlichen Flucht, in Sorge um Weib und Kinder, zurückgelassen. Dort steht eine Handwerkerfrau weinend, umringt von ihren verängstigten Kindern. Ich spreche sie an, sie kennt mich, doch teilnahmslos stiert sie den Trümmerhaufen an. „Was soll ich sagen; hier liegt unser Hab und Gut. Nach jahrelangem harten Ringen hatten wir unser eigenes Grundstück und ein Geschäft, das uns nährte, alles, alles ist dahin. Ich tröste die Frau und sage ihr: „Majestät hat ausdrücklich angeordnet, daß den Ostpreußen alles ersetzt wird.“ Zur Antwort bekomme ich: „Wer sorgt für mich bis dahin, mein Mann steht beim Landsturm im Felde.“ Ein anderer ist nicht gestrichelt, hat die Ruffenzeit mitgemacht. Was an Vorräten vorhanden war, mußte er den Russen hergeben. Sogar zwei seiner Söhne haben sie ihm noch mitgenommen. So steht es in vielen, vielen Städten meines Handwerkskammerbezirks aus. Die Gemeinden meines Handwerkskammerbezirks aus. Die Gemeinden können nicht helfen, da Steuern nicht eingehen und wohlhabende Bürger noch nicht zurückgekehrt sind. Liebe Handwerkskollegen, wenn ihr daran denkt, daß tausende von Handwerkerfamilien nicht wissen, wohin sie am Abend ihr mildes Haupt hinlegen sollen, wenn jeder Tag die Sorge größer macht, werdet ihr zur sofortigen Hilfe gerne bereit sein. Gebt was ihr entbehren könnt!“ Geld und Kleider nimmt entgegen: Herr Kaufmann Fritz A s k a n i in Adelsheim.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Biehmärkte in Mergentheim betr.
Die Abhaltung des Schweinemarktes am 16. November, des Großviehmarktes am 17. November und des Schafmarktes am 18. November wird durch die anlässlich des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in der Umgegend angeordneten Schutzmaßregeln zunächst nicht beeinflusst.

Gemäß allgemeiner Anordnung des k. Medizinalkollegiums vom 28. September ds. Js. (abgedruckt in der Tauberzeitung vom 1. Oktober Nr. 227) ist jedoch der Zutrieb von Tieren von außerhalb Württembergs auf die genannten Märkte insofern ausgeschlossen, als diese Herkünfte nach der gen. Verfügung der 5-tägigen polizeilichen Beobachtung unterliegen.

Mergentheim, den 12. November 1914
Kgl. Oberamt (gez. Edert).

Vorstehendes bringen wir zur Kenntnis.
Bozberg, 13. November 1914.
Großb. Bezirksamt.

Privat-Anzeigen.

Bauarbeiten=Vergebung.

Das Gräflich und Freiherliche Rüd von Collenbergische Forst- und Rentamt Bödingheim, vergibt zum Wiederaufbau der in Semfeld abgebrannten Scheuer nachverzeichnete Arbeiten im Submissionsweg.

1. Mauerarbeit veranschlagt zu 2909 Mk. 40
2. Zimmerarbeit " " 2756 Mk. 49
3. Spenglerarbeit " " 253 Mk. 71
4. Schmiedearbeit " " 225 Mk. 00

Pläne, Voranschlag und Bedingungen sind von Montag ab bei Unterzeichnetem einzusehen, bei welchem auch die Offerten bis Samstag, den 21. November 1914, vormittags 9 Uhr schriftlich und versiegelt einzureichen sind.

Adelsheim, den 16. November 1914.
Fr. Kniehl
Bauleiter.

Wer seinen Angehörigen im Felde eine Freude bereiten will,

der sende ihnen eine gute Photographie.
Aufträge werden pünktlich und rasch erledigt.
:-: Atelier täglich geöffnet. :-:

Ludwig Hell Königl. Hofphotograph
Mergentheim Telefon Nr. 71

Die Verlustlisten

können in der Buchdruckerei dieses Blattes eingesehen werden.

Sammel-Anzeiger

Landw. Bezirksverein Adelsheim
Zu verkaufen: Ein 1 1/2-jähriges Belgierfohlen. Zwei Belgier Saugfohlen. Eine schwere Kälberkuh mit Kalb. Ein Strohbinder, doppelt bindend. Eine Strohpresse.
Zu kaufen gesucht: 100 Zentner Mähroggen. 50 Zentner Spelz.

A. Gütlich in Dörnhof
Stat. Rosenberg.

Gute Äpfel Pastorenbirnen

(butterig)
per Pfund 15 Pfg, empfiehlt
L. Mangold, Adelsheim

Prima Pfälzer

Zwiebel

ber sendet
Georg Meckel
Saweigern (Baden).

Knabenmützen Kindermützen Knabenhüte Kinderhauben

empfehl
C. Friederich Adelsheim.

Anhänger

empfehl billigst
die Druckerei ds. Bl.

Edeka-Kakao

1/2 Pfd. Pakete zu 60, 80, 100 Pfg.
1/4 " " " 30, 40, 50 "

empfehl
C. Friederich, Adelsheim.

Todes-Anzeige.



Heute ist nach längerem Leiden meine I. Schwester, unsere gute Tante, Groß- und Urgroßtante

Karoline Müller

im Alter von 84 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen.

Adelsheim, 15. November 1914.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Haad.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. d. M., nachm 3 Uhr statt.

Blumenspenden bitte im Sinne der Entschlafenen zu unterlassen.



Nur auf diesem Wege.

In unserem grossen Leide über den Verlust unseres lieben, guten Sohnes, Bruders, Enkels Neffen und Veters, des

Gerichtsassessors

Dr. Hans Heimberger

Leutnant d. R. u. Kompagnieführer im 9. bay. Inf.-Rgt.

Inhaber des Eisernen Kreuzes

wurden uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise wärmsten Mitgefühls entgegengebracht, dass wir ausserstande sind, für dieselben im einzelnen zu danken. Allen, die unser teilnahmsvoll gedachten, sei daher auf diesem Wege aufrichtiger und inniger Dank gesagt.

Adelsheim, Amorbach, Würzburg und Bonn, den 15. November 1914.

Familie Heimberger.

Notes Kreuz

(Bezirksmännerhilfsverein Adelsheim).

Sammelt

Wolle, Wollreste, reinwollene gebrauchte Sachen. (Reste werden zu neuen Gespinnften verarbeitet.)
Schickt Weihnachtsgeschenke auf den 20. November an die Sammelstellen.
Weiteres wird in den Gemeinden bekannt gegeben.

Die mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften eingerichtete Buchdruckerei des „Bauländer Boten“ empfiehlt sich einem titl. Publikum zur Anfertigung aller für den Geschäfts- wie Privatbedarf vorkommenden

Druck-Arbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung zu annehmbaren Preisen wie:

Rechnungen • Kuverts
Briefbogen, Geschäftskarten : Mitteilungen
Postkarten

Anhäng- Etiketten : :
Plakate
Frachtbriefe
Verlobungs-Karten : :

Wein- u. Speisekarten
Visit-Karten
Glückwunsch-Karten
Trauer-Karten

Druckerei des „Bauländer Boten“ Adelsheim.